Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 43. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 6. Juni. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1893.

Keine Zersplitterung der Stimmen!

Die Befürchtung, daß der Wahlkampf mit größter Leidenschaftlichkeit geführt werden und eine Verwirrung sonder Gleichen hervorrufen werde, ist bis jetzt nicht eingetroffen. Im Gegentheil hat die Wahlbewegung bisher einen verhältnißmäßig ruhigen Verlauf genommen, was sich u. A. aus dem Zerfall der freisinnigen Partei und aus dem Bruch im Centrum erklärt. Diese Umstände sind ohne Zweifel für die Erzielung einer Mehrheit für die Militairvorlage sehr günstig. Aber die Niederlage der demokratischen Opposition kann doch nur durch thatkräftige Anstrengungen ihrer Gegner erzielt werden. In manchen Kreisen hält man einen guten Erfolg schon für so wahrscheinlich, daß man glaubt, die Sache werde sich nun von selber machen. Ist schon eine solche Vertrauensseligkeit, die der Schlaffheit Vorschub leistet, geeignet, den Erfolg zu vereiteln, so muß die Neigung der für die Militairvorlage eintretenden Parteien, ihre Stimmen auf eine Mehrheit von Kandidaten zu zersplittern, die ernstesten Besorgnisse erwecken.

Es giebt Wahlkreise, in denen nach den vorliegenden Zeitungsberichten 5—8 Kandidaten aufgestellt sind, darunter 2—4 von solchen Parteien, die den Kampf für die Militairvorlage auf ihre Fahne geschrieben haben. Nach Dutzenden zählen die Wahlkreise, in denen eine solche Zersplitterung der Stimmen auf eine Mehrheit von Kandidaten droht. Was muß die Folge sein?

Da wo im Wesentlichen nur eine von den 3 großen Oppositionsparteien (Richter'sche Volkspartei, Socialdemokratie und Lieber'sches Centrum) in Wettbewerb tritt, kann es wieder gut gemacht werden, wenn die für die Militairreform eintretenden Parteien getrennt in der Hauptschlacht am 15. Juni marschiren, sofern doch wahrscheinlich eine unter ihnen, die stärkste, mit dem gemeinsamen Gegner in die Stichwahl treten wird, und dann in der Stichwahl ein vereintes Schlagen wider den Gegner stattfindet. Ganz anders aber in den zahlreichen Wahlkreisen, in denen zwei oder mehr Gegner da sind und etwa drei ziemlich gleich starke Gruppen, eine socialdemokratische, eine freisinnig oder klerikal-demokratische, und eine militairfreundlich-nationale (aus konservativen, Mittelparteien, Bund der Landwirthe, Antisemiten und zum Theil auch freisinnigen Anhängern des Antrags Huene) um das Mandat kämpfen. Hier wird die Zersplitterung der Stimmen der dritten Gruppe auf mehrere Kandidaten dahin führen, daß der Socialdemokrat und der Demokrat mit einander in die Stichwahl kommen und die anderen Parteien, die zusammen viel mehr Stimmen haben können als der Socialdemokrat und der Demokrat für sich allein, ganz ausfallen.

Bilden wir ein Beispiel: Am 15. Juni erhalten der Socialdemokrat 6000, der Richter'sche Kandidat 5000, ein Conservativer oder ein Kandidat des Bundes der Landwirthe 4500, ein Nationalliberaler 4000 und ein Antisemit 3000 Stimmen. Hätten sich Conservative, Nationalliberale und Antisemiten sofort auf einen Kandidaten vereinigt gehabt, so wäre dieser mit 11500 Stimmen (das sind 500 über die absolute Mehrheit) sofort endgiltig gewählt worden. So aber kommt weder der conservative, noch der nationalliberale, noch der antisemitische Kandidat in die Stichwahl, der Wahlkreis ist sofort an den Socialdemokraten oder den Demokraten verloren, und die Stimmenzersplitterung hat gerade so gewirkt, als wenn die Anhänger der Militairreform für Bebel oder Richter gestimmt hätten. Freilich heißt es, es sei von der größten Wichtigkeit, am 15. Juni die conservativen oder die nationalliberalen oder sonst welche Stimmen zu zählen, und die Truppe jeder politischen Richtung „im Feuer zu exerzieren." Ja kommt es denn in erster Reihe darauf an, zu erfahren, wie viel Stimmen einer Richtung in einem Wahlkreise vorhanden sind, oder nicht vielmehr darauf, eine Lebensfrage der Nation im nationalen Sinne zu entscheiden?

Daß die Vielkandidaturen und Sonderbündeleien der militairfreundlichen Parteien sehr leicht nur den gemeinsamen Gegnern das Spiel erleichtern, ohne jeden Nutzen für die eigene Partei, das ist so sonnenklar, daß man das von manchem Wahlkreise gelieferte Bild der Zerfahrenheit kaum begreift. Besonnene patriotische Männer sollten überall, wo nöthig, aufstehen und sich darauf vereinigen, daß eine solche Kirchthurmspolitik abgelegt und eine die Wahlen von Rechts wegen beherrschende große Frage auch allenthalben nach großen Gesichtspunkten behandelt werde.

Die Beamten und ihre Versucher.

Wie das Mädchen aus der Fremde sucht die freisinnige Volkspartei ihre Gaben bald hierhin bald dorthin zu vertheilen, indem sie jeden einzelnen Berufszweig besonders herausgreift und ihm Versprechungen macht oder auseinanderzusetzen sucht, daß seine Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen werden, wenn er die Regierung bei der Militairvorlage unterstützt. So ist sie jetzt auch auf den Gedanken verfallen, die Beamten vor der Militairvorlage zu warnen da alsdann ihre Hoffnung auf Besoldungserhöhung sich nicht erfüllen werde. Die Nutzanwendung die hieraus, in einem freisinnigen Flugblatt mit der Ueberschrift „Beamtenbesoldungen und Militairetat" gezogen wird, ist natürlich die, daß die Beamten aufgefordert werden, bei den Wahlen gegen die Militairvorlage, gegen die Regierung und für die Freisinnigen zu stimmen.

Die Freisinnigen müssen eine recht niedrige Meinung von der Ehrenhaftigkeit der Kaiserlichen und Königlichen Beamten haben, wenn sie es überhaupt für möglich halten, daß diese deshalb, weil sie noch keine genügende Besoldungserhöhung erhalten haben oder weil möglicher Weise eine Besoldungserhöhung nicht unmittelbar bevorsteht, gewissermaßen aus Rache gegen die Regierung stimmen könnten. Würden sie dann, wenn sie die Militairvorlage zu Falle bringen helfen, von den Freisinnigen eine Besoldungserhöhung erhalten? Da kann man sagen: Was kannst Du, armer Teufel, geben? Wir wollen nicht einmal davon reden, daß für die Aufbesserung der Gehälter gerade der mittleren und unteren Beamtenklassen schon viel geschehen ist. Aber ob die Beamten nun eine Gehaltserhöhung erhalten haben oder nicht, ob sie eine zu erwarten haben oder nicht, — glauben denn die Freisinnigen, daß die Beamten sich ihre Gesinnung bezahlen oder abkaufen lassen? Die Beamten wissen sehr wohl, daß, wenn sie keine Gehaltsaufbesserung, die ja schon längst geplant ist, erhalten, die Regierung nicht daran Schuld ist und daß es die niedrigste Gesinnung verrathen würde, deshalb sich in die Arme der Demagogen und Volksverführer zu werfen. Vor allen aber wissen die Beamten, daß die Verstärkung der Wehrkraft zum Schutz und zur Vertheidigung des Vaterlandes die oberste Pflicht eines Staates ist, hinter der die anderen Pläne zeitweilig zurücktreten müssen. Denn was würden ihnen die Gehaltsaufbesserungen nützen, wenn darüber die Wehrkraft vernachlässigt würde? nach einem unglücklichen Kriege würden diese Gehaltsaufbesserungen zurückgenommen oder die Gehälter der Beamten durch so starke Steuern belastet werden müssen, daß sie damit aus dem Regen unter die Traufe kämen, ganz zu geschweigen von dem Schmerz, mit dem das Unglück des Vaterlandes sie niederbeugen würde.

Wir sind überzeugt, alle Beamten, die niedrigsten wie die höchsten, werden die Zumuthung, sich den Freisinnigen in die Arme zu werfen, weit von sich weisen und darauf die einzige Antwort geben, die sich gebührt, nämlich mit um so größerer Begeisterung die Regierung in der Lösung ihrer Aufgabe unterstützen, vor allen die Zukunft des Vaterlandes nach außen sicherzustellen: ist dies geschehen, so werden sich auch Mittel finden, für die bessere Befriedigung der Beamten zu sorgen. Im Kriege wenn der Kampf entbrannt ist und es gilt das Vaterland zu retten, bringen sie gewiß gern die größten Opfer an Gut und Blut sollten sie nicht auch so opferbereit sein, durch ihre Abstimmung das Vaterland vor den Gefahren eines Krieges, zumal eines Unglücklichen zu retten! Der vaterländische Sinn der preußischen Beamtenschaft, das erhebende Bewußtsein, nicht nur dem großen deutschen Vaterlande anzugehören, sondern auch dem Staat unmittelbar durch die Berufsthätigkeit, in welcher Stelle auch immer, zu dienen, empfindet es, wie wir überzeugt sind, als eine Beleidigung, und Beschimpfung, wenn es auch nur für möglich gehalten wird, daß die Beamten sich zu Werkzeugen derjenigen Parteien machen lassen könnten, die jetzt an der Arbeit sind, um dem Vaterlande diejenigen Waffen zu rauben, die zu seiner Erhaltung und Vertheidigung — nach der übereinstimmenden Meinung aller Sachverständigen — unbedingt nothwendig sind.

Die Ehre der Beamtenschaft ist ein blanker Schild, an dem solche Versuchungen, wie sie jetzt von freisinniger Seite angewandt werden, abprallen.

Die „wahren" Freunde der Landwirthe.

Von falschen Vorspiegelungen sind die Flugblätter voll, die von der Aktiengesellschaft „Fortschritt" in Berlin herausgegeben und von der Expedition der Richter'schen Freisinnigen Zeitung vertrieben werden. Da ist z. B. ein Flugblatt, das sich betitelt: Warnung vor dem Bunde der Landwirthe. Es hebt gleich mit einer groben Unwahrheit an, indem es behauptet, daß der Bund eine Vermehrung des stehenden Heeres um **90000** Mann befürworte. Der Antrag Huene und demgemäß die neue Militärvorlage verlangen nur eine Erhöhung um 59000 Gemeine und und 11000 Unterofficiere, zusammen **70000.** Auch nach der alten Vorlage waren es keine 90000 Köpfe, sondern mit Unterofficieren nur

84 000. Wenn einmal geflunkert werden soll, kommt es auf Zehntausende nicht an, und so behauptet ein anderes Flugblatt desselben Verlags, das zur Aufstachelung der Beamten bestimmt ist, daß die neue Militärvorlage das Friedensheer um mehr als **100000** Mann verstärken wolle.

Weiter heißt es in dem Flugblatt gegen den Bund der Landwirthe: „Auch zur Erhöhung der direkten Staatssteuerlast in Preußen haben die Konservativen die Hand geboten gegen die Zusicherung, daß bei der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden den Inhabern der Gutsbezirke die Grund- und Gebäudesteuer erlassen wird." Das ist ein Meisterstück von Entstellung der Thatsachen. Es soll der Irrthum erweckt werden, als ob die Steuergesetze im preußischen Landtage eine Vermehrung der Staatseinnahmen bezweckten. Aber nicht einen Pfennig will der Staat mehr haben; es handelt sich nur darum, die bestehende Steuerlast gerechter zu vertheilen und zu diesem Zwecke soll auf die staatlichen Grund- und Gebäudesteuern und damit auf die staatliche Doppelbesteuerung der Einnahmen aus Grundbesitz zu Gunsten der Gemeinden verzichtet werden. Alle Parteien des Abgeordnetenhauses, mit Ausnahme der freisinnigen, sind in der Nothwendigkeit dieser Reform vollständig einig.

Auch die im letzten Reichstage von verschiedenen Seiten gründlich widerlegte Behauptung, daß in dem System der Branntweinsteuer eine Liebesgabe von 40 Millionen Mark an die Brenner enthalten sei, kehrt in dem Flugblatt wieder. Nur immer dreist behaupten, Einer oder der Andere glaubt es am Ende doch. Gegenwärtig wird wenig mehr als die sogenannte Kontingentsmenge zu Trinkzwecken gebrannt, und ohne die landwirthschaftschaftlichen Nebenvortheile, wie Schlempefütterung, würden viele Brennereien ganz still stehen.

Der Bund der Landwirthe wird ein Bund für Lebensmittelvertheuerung genannt, als ob die Landwirthe aus reinem Uebermuth den anderen Berufsständen das Leben schwer machen wollten und nicht vielmehr nach einem auskömmlichen Verdienst für ihre Arbeit strebten. Schon im Februar hat E. Richter ein Flugblatt: Die wahren Freunde der Landwirthschaft erscheinen lassen, in dem seine Mannen als die wahren Freunde angepriesen wurden. Das Flugblatt enthielt aber nicht ein Sterbenswort darüber, wie der Richter'sche Freisinn die Interessen der Landwirthschaft thatsächlich zu fördern gedenke Das Flugblatt hat als einzige Heldenthat das Verlangen vorzubringen, daß die Forstbezirke, in denen Hochwild „gezüchtet" werde, eingehegt werden sollen. Die Einhegung des Schwarzwildes ist aber nach dem bestehenden Wildschadengesetze schon vorgeschrieben.

Keine Partei, außer der socialdemokratischen, steht der Landwirthschaft gegenüber mit so leeren Händen da, als die freisinnige Volkspartei. Die Agitatoren derselben müssen deshalb zu solchen Trugmitteln greifen, zu denen auch der Unsinn gehört, daß die Freiheit des Bauernstandes in Gefahr sei. Wer einem freisinnigen Demokraten seine Stimme giebt, stimmt für Abschaffung aller Getreide- und Viehzölle gegen das Ausland, stimmt gegen den staatlichen Erlaß der Grund- und Gebäudesteuer, stimmt gegen ein starkes Heer, das dem Bauer Haus, Hof und Acker schützen soll, kurz stimmt als Landwirth so, wie es nicht nur den vaterländischen, sondern auch seinen eigensten Interessen am wenigsten entspricht.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

In glanzvollster Weise hat am Freitag die herkömmliche Frühjahrsparade des Gardecorps, abgesehen von den Potsdamer Regimentern, auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattgefunden. Das Kaiserpaar war hierbei von einer größeren Anzahl von Fürstlichkeiten umgeben, unter ihnen Prinz Victor von Italien, Prinz Leopold von Bayern, Prinz Friedrich August von Sachsen und Herzog Albrecht von Württemberg. Bei dem zweiten Vorbeimarsch der Truppen führte der Kaiser mit gezogenem Säbel das zweite Garde-Regiment z. F. seiner erlauchten Gemahlin vor, während Prinz Friedrich August das Garde-Schützen-Bataillon, bei dem der dereinstige sächsische Thronfolger bekanntlich Oberst à la suite ist, dem Kaiser vorführte. Nachmittags fand im Berliner Residenzschlosse das übliche Paradiner statt. Am Sonnabend Vormittag folgte im Lustgarten zu Potsdam die Parade der dortigen Garnison nach. — Wie verlautet, soll der Kaiser nach Beendigung der Parade auf dem Tempelhofer Felde an die höheren Offiziere eine Ansprache gehalten haben, deren Inhalt angeblich nur für diesen engen Kreis bestimmt gewesen ist.

Die Opposition im Lager der schlesischen Centrumspartei gegen die Parteileitung hat einen weiteren bemerkenswerthen Schritt vorwärts gethan. In einer in Breslau stattgefundenen und zahlreich besuchten Versammlung von Vertrauensmännern der Centrumspartei, die auch vom Clerus stark beschickt war, wurde Freiherr v. Huene fast einstimmig als Reichstagscandidat für den Wahlkreis Breslau-Land-Neumarkt aufgestellt. Auf telegraphische Anfrage erwiderte Herr v Huene, daß er diese Candidatur annehme. Uebrigens ist er auch im Wahlkreise Militsch-Trebnitz als Candidat aufgestellt.

Der Bundesrath hat am Freitag seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Er berieth an diesem Tage die Vorlage, betr. die auf der internationalen Sanitätsconferenz zu Dresden am 15. April d. J. unterzeichnete Uebereinkunft; die Vorlage wurde schließlich dem Ausschusse für Handel und Verkehr überwiesen.

Als Tag des Zusammentrittes des neuen Reichstages wird jetzt in Berliner parlamentarischen Kreisen der 4. Juli bezeichnet. Die Nachricht bedarf offenbar noch sehr der Bestätigung, da es bislang allgemein hieß, der Reichstag würde noch im Juni einberufen werden.

Die württembergische Abgeordnetenkammer ist am Sonnabend vertagt worden. Am Tage vorher hatten noch mehrfache bemerkenswerthe Abstimmungen stattgefunden. Zunächst wurde ein Antrag des Volksparteilers Haußmann, es solle den Beamten jedwede Wahlbeeinflussung zu Gunsten bestimmter Candidaten untersagt werden, nach einer eindrucksvollen Rede des Ministerpräsidenten v. Mittnacht über Rechte und Pflichten der Staatsbeamten durch Annahme einer motivirten Tagesordnung Götz mit 63 gegen 12 Stimmen beseitigt. Dann lehnte das Haus einen Antrag Schnaidt, die Regierung möge in Erwägung des herrschenden Nothstandes auf dem Wegfall der Kaisermanöver in Württemberg hinwirken, ab. Schließlich nahm das Haus einen Antrag Sandberger, das Vertrauen zur Regierung auszusprechen, sie werde, wenn nöthig, für die Bedürfnisse des Landes eintreten, mit 39 gegen 35 Stimmen an.

Frankreich.

Den französischen Russenschwärmern wird es höchst unangenehm sein, zu vernehmen, daß das Marineministerium in Paris noch immer keinerlei Nachricht über den angeblich bevorstehenden Besuch eines russischen Geschwaders in Brest erhalten hat. Schon seit Wochen kündigten die französischen Chauvinistenblätter an, daß das nach Amerika entsandte russische Geschwader auf seiner Rückfahrt die genannte Hafenstadt berühren werde und daß Großfürst Alexis es daselbst einer Besichtigung unterziehen würde. Die Anwesenheit eines russischen Geschwaders und zugleich auch eines Mitgliedes des russischen Kaiserhauses in Brest würde natürlich erneut zu einer großen russisch-französischen Verbrüderungsdemonstration führen, daher werden es die Russenfreunde jenseits der Vogesen gewiß recht schmerzlich empfinden, daß man im französischen Marineministerium von dem angekündigten russischen Flottenbesuche noch immer nichts weiß.

Schlesien.

?? Namslau, 4. Juni. [Feuer.] Wiederum ist aus dem hiesigen Kreise ein Feuer zu registriren. Am Freitag, den 2. d. M., Nachts 11 Uhr, brach ein solches zu Windisch-Marchwitz in der Scheuer der alten Oberförsterei, jetzt dem Bauergutsbesitzer Herrn Bock gehörig, aus und legte dieses Gebäude, wie auch die Stallung und das Wohngebäude in Asche. Hierbei fanden 3 Kühe und einige Ziegen in den Flammen ihren Tod; der Besitzer hat außerdem den Verlust seines gesammten Mobiliars und aller Wirthschaftsgeräthe zu beklagen. Bock war nur mit den Möbeln versichert. Während des Brandes war derselbe in Eisdorf, wohin er bereits am vergangenen Nachmittag um 2 Uhr sich begeben hatte. So fand er denn bei der Rückkunft am nächsten Morgen sein gesammtes Hab und Gut als rauchenden Trümmerhaufen vor. — Durch dieses Feuer, das jedenfalls in Folge böswilliger Brandstiftung entstanden ist, wurde auch der Nachbar, Herr Bauergutsbesitzer Heinzelmann in Mileidenschaft gezogen, indem er die Stallung und die Scheuer verlor. p. H. war mit Allem versichert.

Neumarkt, 30 Mai. Eine größere Anzahl von Besitzern hat den Beschluß gefaßt, in Groß-Baudiß eine Gesellschafts-Zuckerfabrik zu errichten. Die Fabrik soll ihren Betrieb beginnen, sobald die Eisenbahn Striegau—Maltsch und das nothwendige Anschlußgeleis fertiggestellt und eine Betheiligung von 3500 Morgen Zuckerrüben gesichert ist. Gesellschafter der Fabrik soll jeder werden können, welcher mindestens 5 Morgen Zuckerrüben anbaut und sich mit 500 Mk. Stammeinlagen am Gesellschaftskapital betheiligt. Es sollen an mehreren Orten Zuckerrübenniederlagen errichtet werden. Die Fabrik soll so groß sein, daß sie im Stande ist, eine Million Centner Zuckerrüben zu verarbeiten, und soll in der Fabrik auch eine Zuckerraffinerie eingerichtet werden. Groß-Baudiß wird zur Anlage einer Zuckerfabrik als besonders günstig angesehen, weil der Ort im Mittelpunkt der Rübengegend gelegen und Eisenbahnverbindung mit der Fabrik gesichert, weil ferner Chausseen nach 4 Richtungen vorhanden sind und die Wasserverhältnisse besonders günstig liegen.

Vermischtes.

— Eine von Kaiser Wilhelm bestellte norwegische „Stabkirche" ist jetzt, wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, von der Werkstätte in Fredrikstad fertig gestellt und wird dort in diesen Tagen für die Versendung nach Deutschland eingeschifft. Die Kirche soll in der Nähe des norwegischen Jagdhause des Kaisers in Theerbude errichtet werden. Deutschland ist schon früher in den Besitz einer dieser höchst eigenthümlichen hölzernen Kirchen gekommen; König Friedrich Wilhelm IV. hat in den vierziger Jahren eine solche alte Kirche ankaufen lassen, bekanntlich die Kirche Wang im Riesengebirge.

— Nach einer Mittheilung der Kaiserlich Russischen Postverwaltung werden durch ein am 1./13. Juni in Rußland in Kraft tretendes Zollgesetz russische Creditbillets (Rubelnoten 2c.) sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr den zollpflichtigen Gegenständen beigezählt, und dürfen daher mit Bezug auf Artikel 16 des Weltpostvertrages, welcher die Einlegung zollpflichtiger Gegenstände in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefpostsendungen verbietet, vom genannten Zeitpunkte ab in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefpostsendungen nach oder aus Rußland nicht mehr versendet werden. Die russischen Behörden werden in den Fällen, wo in derartigen Sendungen bei der Ankunft oder beim Abgange das Vorhandensei russischer Creditbillets festgestellt wird, 25 Prozent von der vorgefundenen Summe als Strafe einbehalten. Auf die Versendung von russischen Creditbillets in Briefen mit Werthangabe bezieht sich obige Mittheilung nicht.

— [Beschämend.] „Unsere militairischen Einrichtungen sind so vollständig und so vollkommen, als sie nur sein können. Unser Parlament hat niemals mit der Regierung um die Mittel und Hilfsquellen gemarktet und gefeilscht, welche diese als für die Landesvertheidigung nothwendig errachtet hat. Und bei uns würde kein ultramontaner Abgeordneter es wagen, die Existenz seiner Partei über die Existenz Frankreichs als große Nation zu stellen." Also wörtlich zu lesen in der Pariser „Etafette" vom 8. Mai! Das mag sich Herr Lieber hinter den Spiegel stecken, der in Aschaffenburg den Fortbestand des Centrums für wichtiger erklärt hatte als eine

wohlbegründete Militairvorlage. Und in einem von den französischen Bauern massenhaft gelesenen Blatte der „Gaz. du Village" (Dorfzeitung), sagt der französische Unterstaatssekretair Delcassé: „Unsere Hilfsquellen erlauben uns, jede Ausgabe für das Kriegswesen zu leisten, wie es noch kein Volk zu keiner Zeit gethan hat. Und der französische Patriotismus wird kein Opfer verweigern, wird niemals gegen die Forderungen der Regierung der Republik für die Verstärkung unserer Heeresmacht stimmen, namentlich wenn es sich darum handelt, Deutschland die Spitze zu bieten." Und damit der beschämende Gegensatz noch empfindlicher werde, muß daran erinnert werden, daß die Franzosen sich so verhalten, obgleich sie von uns nichts zu befürchten haben, wenn sie ruhig bleiben, wir von ihnen alles zu befürchten haben, sogar den Untergang. Das sagen, so bemerkt hierzu ein süddeutsches Blatt, der Schwäb. Merkur, die Franzosen bei einem Budget von 3314 Millionen, einem Deficit, das für 1894 auf 300 Millionen geschätzt wird, bei einer Schuldenlast von 33 Milliarden, trotz der auch von dem großen Volkswirth Leroy-Beaulieu vorhergesagten Nothwendigkeit, demnächst eine Milliarde neuer Schulden zu machen, trotz des von eben demselben festgestellten fühlbaren Rückgangs der Steuereinnahmen, trotzdem in Frankreich gegenwärtig Verhältnisse herrschen, welche z. B. den Univers vom 15. Mai zur Anstellung einer Untersuchung über die „Verarmung Frankreichs" veranlaßt haben. Und wir, denen es im nächsten Krieg an den Kragen gehen soll, wir markten wie die Filze!"

— [„Das ganze Deutschland soll es sein."] In den beiden Parlamentshäusern zu Paris giebt es Heeresvorlagen gegenüber weder Bourgeois noch Socialisten, weder Regierungsfreunde noch Oppositionsmänner, es giebt nur Franzosen, die einig sind in der Hingebung für ihr Land, und einig nicht minder im Haß gegen uns. Von diesen Feinden müssen wir lernen, an ihrem Handeln müssen wir uns ein Beispiel nehmen. In den Pfingstgedanken eines Deutschen in Paris, die der Generalanzeiger in Frankfurt bringt, heißt es: „Wer bei ihnen auftritt und die Botschaft von der künftigen Wiedereroberung Elsaß-Lothringens, das Evangelium vom Vergeltungskrieg, den neuen Bund zwischen Zuaven und Kosacken predigt, wie immer seine Mundart und die seiner Hörer sei, er darf auf allgemeines Verständniß zählen. Bei uns dagegen scheint es Sitte geworden, die Verkünder der Vaterlandsliebe, die treuen Mahner und Warner zu verspotten, als wären sie voll süßen Weines. Vergessen hat man der Propheten, die in Tagen der Noth auch in unserm Volke erstanden, vergessen scheinen die Blutzeugen unserer Einheitskämpfe, vergessen die Seher und Sänger, durch deren Mund Gott der Herr vor Zeiten geredet zu unsern Vätern. Denn er selbst, der Gott, der Eisen wachsen ließ, der keine Knechte wollte, er war es der einem Körner das Schwertlied zu singen eingab, der einem Schiller den Ausspruch diktirte: „Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!" Der Gott der uns durch den Cheruscker Hermann von Rom, durch Scharnhorst und Blücher vom Joch des Galliers befreite und durch König Wilhelm und seine Paladine zur Einheit empor riß, er hat uns auch für alle Zeit durch den Mund des Patrioten Ernst Moritz Arndt die leitenden Grundsätze unserer auswärtigen Politik verkündet: „Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!" und „das ganze Deutschland soll es sein!

— [Praktischer Leim.] Wenn es sich darum handelt, z. B. in der Hauswirthschaft ein Glas oder Porzellanstück, ein Spielzeug oder dergl., das man zerbrochen, schnell zu verleimen, so löst man in einem erwärmten Löffel etwas weiße Gelatine mit ein wenig Essig auf und bestreicht die zu verleimenden Gegenstände mit der erhaltenen klaren Lösung. Hat man dem Essig einige Körnchen chromsaures Kali zugesetzt und das verleimte Stück einige Zeit dem Lichte ausgesetzt, so kann man sogar nachher in Wasser legen, ohne daß es an der verleimten Stelle auseinander geht.

— Ein Schwindler wird angekündigt. Der Mann besucht Gewerbetreibende und bietet ihnen Polirtinktur zum Preise von 30 Mk. für 24 Flaschen an. Um die Käufer recht sicher einzulullen, läßt er sich gewöhnlich „vorläufig" nur die Hälfte des Kaufpreises anzahlen, der Rest könne ja später gezahlt werden. Der Verkäufer giebt vor, aus Halle zu kommen. Als sich nun einer seiner Kunden in Halle nach ihm erkundigte, wurde ihm Bescheid zu Theil, daß ein solcher Händler dort nicht wohne. Nun mißtrauisch geworden, ließ der Käufer die Polirtinktur von einem Sachverständigen untersuchen, und zu seinem Schrecken mußte er erfahren, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war — die Tinktur, welche aus einer Zusammensetzung von Leinöl und denaturirtem Spiritus besteht, hat nur einen Werth von 5 Pf. pro Flasche. Der Verkäufer hat also, auch wenn ihm nur die Hälfte des Kaufgeldes gezahlt wurde, ein feines Geschäft gemacht.

— [Distanz-Marsch Berlin-Wien.] Ueber die Ereignisse des zweiten Marschtages meldet ein gestern Abend 6¾ Uhr in Bautzen aufgegebenes Telegramm: Der Wiener Arzt Dr. Jobst, welcher wie gemeldet, sich im Laufschritt an der Spitze der Marschtheilnehmer befand, ist nach einem Marsche von 161 Kilometer gänzlich erschöpft liegen geblieben. Wie es sich herausstellte, ist dem Dr. Jobst eine Sehne am Fuße gerissen. Es überholten ihn in Folge dessen gestern Nachmittag die beiden Vegetarianer, der Kultur-Ingenieur aus Magdeburg und der Architekt aus Leipzig, welche frisch und wohlgemuth weiterwanderten. Ihnen folgt der Musiklehrer aus Petersdorf und der Ingenieur aus Wien, dreißig Kilometer hinter diesen der Naturmensch Georg Drütschel aus Lichtenfels als Fünfter. Die beiden Vegetarianer, welche sich jetzt an der Spitze der Dauergänger befinden, erreichten gestern das Dorf Hochkirch, unweit Bautzen, welches von Berlin 192 Kilometer entfernt ist. Die Theilnehmer an dem Distanzmarsch, welche bekanntlich durch weiße Armbinden gekennzeichnet sind, werden von den Bewohnern der zu passirenden Ortschaften theils mitleidig, theils enthusiastisch begrüßt.

Bund der Landwirthe.

Wahlfragen.

Je näher der Tag der Wahlen herankommt, desto mehr wird das Geschimpfe der liberalen Presse auf den Bund der Landwirthe. Es ist für einen anständigen Menschen gerade kein Genuß, tagtäglich das Gift, das die freisinnigen Blätter ausspritzen, verdauen zu müssen. Nicht nur moralischer Ekel ergreift Einen, wenn man diese freisinnigen widerlichen Hetzereien liest, nein, man bekommt förmlich einen physischen Ekel, das Papier anzufassen, das diese freisinnigen Anreißereien enthält und das euphemistisch „Zeitung" benamst wird. Es ginge ja noch an, wenn diese volksverhetzende Thätigkeit wenigstens sich gäbe als das, was sie ist: eine voll beabsichtigte politische Brunnenvergiftung. Aber das wüste demagogische Treiben zu verbrämen mit moralischen Lappen oder Läppchen, damit der gedankenlose Wähler das fadenscheinige Gewand nicht erblicke, das ist eine Heuchelei, die aufs Schärfste gebrandmarkt werden muß. So behauptet Eugen Richter, daß der Bund der Landwirthe nur ein anderer Name sei für „Erzkonservative, Deutsch-Konservative, Deutsche Reichspartei, Freikonservative"; so nennt man den Bund der Landwirthe einen „neuen Wahlverein für kirchlich-orthodoxe und politisch-reaktionäre Bestrebungen", und in derselben Nummer der Freisinnigen Zeitung, welcher das Flugblatt beigegeben ist, auf dem Eugen Richter den Bund der Landwirthe in einem Alarm mit jenen Parteien „ein und dieselbe reaktionäre Gesellschaft" titulirt, redet er von „agrarischer Gesinnungstüchtigkeit", weil auf einer Versammlung im Wahlkreise Graudenz-Straßburg von den Landwirthen für die Stichwahl (!) angeblich Stimmenthaltung beschlossen worden sein soll, damit der auf dem Boden des Programms des Bundes stehende Pole durchkomme. Wenn dies wirklich der Fall sein sollte, kann der Bund der Landwirthe besser beweisen, daß er keine politischen Zwecke verfolgt, daß er nur wirthschaftliche Ziele im Auge hat, als dadurch, daß er einem Polen seine Stimme giebt, der Landwirth ist und erkannt hat, wo den Landwirth der Schuh drückt? Auf der ewig denkwürdigen Tivoli-Versammlung vom 18. Februar haben die anwesenden Polen erklärt, daß sie als Landwirthe selbstverständlich die landwirthschaftlichen Interessen warm vertreten und den Wunsch ausgesprochen, daß der Bund für die Landwirthschaft segensreich wirken möge Wer ein Herz für die schwergeprüfte Landwirthschaft hat, wer gewillt, nach seinen Kraften mit zuwirken, das den deutschen Grundbesitzern endlich ihr Recht werde, das man ihnen so lange vorenthalten, der ist, das muß immer und immer wiederholt werden — dem Bunde herzlich willkommen, mag er sonst religiös und politisch gesinnt sein, wie er will. Das ist unser prinzipieller Standpunkt, und den können wir den fortwährenden Angriffen von gegnerischen Seiten gegenüber nicht oft genug betonen. Was nun

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kameraden!

Wenn auch ein Bundessatzungs-Paragraph
Verbietet uns in unseren Vereinen
Erörterung von jeder Politik,
So wär' es doch ein Irrthum, sollte Jemand meinen,
Daß den Reserve- oder Landwehrmann
Die Politik geh' überhaupt nichts an.

Verboten ist uns nur, den bösen Streit,
Der in Parteien tobt, hineinzutragen,
In unser engeres Beisammensein,
Wenn wir geschlossen als Kam'raden tagen,
Weil uns das Privilegium ward verlieh'n,
Der Redefreiheit Grenzen selbst zu zieh'n.

Sonst haben wir das Recht, gleich Jedermann,
Auch uns're Meinung offen zu bekennen,
Und **müssen**'s thun, wenn unser Kaiser ruft,
Woll'n wir uns ferner seine Krieger nennen.
Die Frage tritt nunmehr an uns heran,
Herbei denn, Kameraden, Mann für Mann!

Befürchtend, daß, wenn einst ein Krieg entbrennt,
Zu schwach wir sein, die Feinde abzuwehren,
Wenn nicht nach wohldurchdachtem, weisem Plan
Wir bald der Heerespflicht'gen Zahl vermehren,
Ward ein Gesetz beim Reichstag eingebracht,
Der es verwarf nach heft'ger Redeschlacht.

Umsonst war der Versuch, den man gemacht,
Auch nur ein Kompromiß zu Stand' zu bringen,
Um nur das Mindeste, was nöthig ist
Für Deutschland's Wehrkraft, Jenen abzuringen,
Die sich das deutsche Volk dazu erwählt,
Zu prüfen, was dazu noch etwa fehlt.

Die Einen sagten, wir sind stark genug,
Auch jetzt schon jedem Feind zu wehren,
Die Andern meinten, daß nicht ohne Grund,
Des deutschen Volkes Steuerlast zu mehren,
Und nur die Minderheit blieb fest dabei:
Für Deutschlands Ehre nichts zu kostbar sei.

Der Kaiser aber, der, wie Keiner mehr,
Berufen ist, für Deutschlands Wohl zu wachen,
Hält fest an dem, was er für nöthig hält,
Und für den Kriegsfall stark bewährt zu machen.
Er schloß den Reichstag, der dies hat verkannt,
Und appellirt auf's neue an sein Land.

Auch uns gilt dieser Ruf. Und mir erscheint
Ein ernstes Mahnwort jetzt an Euch von nöthen:
Ob er Reserve- oder Landwehrmann,
Ein Jeder muß jetzt an die Urne treten,
Damit wir zeigen, daß die Kriegertreu'
Kein leerer Schall, nein, laut're Wahrheit sei!

Wenn wir zu wählen haben, ist gewiß.
Nur solchen Mann, der, wie er sonst auch richtet
Und kritisirt das, was man eingebracht,
Für dies Gesetz zu stimmen sich verpflichtet.
Wohlan denn, Kameraden, säumet nicht,
Zum Heil des Reiches thuet eure Pflicht!

(Parole.)

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und zollfrei.** Muster umgehend.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 12. d. Mts. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß zum Zweck der Stimmenabgabe die Stadt Namslau und deren Vorstädte in zwei Bezirke getheilt sind und zwar bildet

den ersten Bezirk: Der östliche Theil der Stadt bis zur Bahnhofstraße (Hausnummer 4 bis einschließlich No. 9a) bezw. bis zur Wasserthorstraße (Hausnummer 1 bis einschließlich No. 4) nebst der polnischen Vorstadt;

den zweiten Bezirk: Der westliche Theil der Stadt mit der deutschen Vorstadt.

Im ersten Bezirk, zu dessen Wahllokal der **Rückert'**sche **Saal** bestimmt ist, wird als Wahlvorsteher Herr Maurermeister und Rathsherr Richter und als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann und Stadtverordneter Faltin.

Im zweiten Bezirk, zu dessen Wahllokal der **Saal des Restaurants Drescher** bestimmt ist, wird als Wahlvorsteher Herr Mühlenbesitzer und Rathsherr Vogt und als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann und Rathsherr Lange fungiren.

Der Tag der Wahl ist auf den

15. Juni 1893

festgesetzt. Die **Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.**

Die Wahl erfolgt mittelst Abgabe von Stimmzetteln; dieselben müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sind außerhalb des Wahllokales mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen und derart zusammenzufalten, daß der auf demselben enthaltene Name verdeckt ist.

Zur Stimmenabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in der Wählerliste verzeichnet sind.

Namslau, den 29. Mai 1893. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Der **Heu-Ankauf** hat begonnen. Die Einlieferung in das Magazin kann bei gehöriger Trockenheit des Heues direct von der Wiese erfolgen.

Königliches Proviant-Amt.
Kieselbach.

Unter dem 20. Mai ist von Brieg aus an eine Anzahl von Wählern des Kreises Namslau die Bitte gerichtet worden, genehmigen zu wollen, daß ihr Name als Unterschrift unter einen die Kandidatur des Kommerzienrath Moll empfehlenden Wahlaufruf gesetzt werde.

Dieses Schriftstück war unterzeichnet „Das Wahlkomité der reichsfreundlichen Parteien des Kreises Brieg-Namslau" und enthielt keinerlei Kennzeichnung der politischen Parteistellung des Herrn Moll.

Dadurch haben sich verschiedene Wähler des Kreises Namslau zu dem Glauben verleiten lassen, als gehe die gedachte Zuschrift auch dieses Mal, wie seit langen Jahren, von den in Uebereinstimmung befindlichen leitenden Persönlichkeiten des Kreises Brieg und Namslau aus und es gehöre der empfohlene Kandidat auch dieses Mal, wie seit langen Jahren, der konservativen Partei an. Lediglich aus diesen Gründen haben diese Wähler die Genehmigung zur Unterzeichnung des Wahlaufrufs ertheilt.

Das Wahl-Komité des Kreises Namslau.
von Spiegel.

P. P.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

• Drogen- und Colonialwaaren-Geschäft •

nach meinem Hause

Ring No. 6

(früher Käding'sches Haus) gegenüber der Hauptwache

verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen besten Dank sage, bitte ich mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslokal freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Waldemar Hoffmann.

Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere innig geliebte gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, verw. Frau

Amalie Hoffmann

geb. **Timling,**

im 77. Lebensjahre. Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, im Namen der übrigen Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Namslau, den 3. Juni 1893.

Selma Hoffmann,
als Tochter.

Beerdigung: Heut Dienstag Nachm. 3 Uhr.

Freiwill. Versteigerung.

Sonnabend den 10. Juni cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich zu Namslau polnische Vorstadt im Lokale des Herrn Gottheiner

größere Parthien Weine,

als: **Ungarwein, Malaga, Sherry und Schaumwein, Rum, Cognac, Grätzer Bier und Weber-Kaffee**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Am Freitag den 9. d. Mts.
Nachmittag 4 Uhr

werde ich bei dem Heyder'schen Gasthause in Wilkau

1 großen Plauwagen
(Kutsche),
1 offenen Wagen
(gelb mit Polstern)

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 10. d. Mts. früh 9 Uhr werde ich bei Herrn Schneidermstr. Herrn Krause wegzugshalber **1 Kleiderschrank, 1 Sophatisch, 2 Nähmaschinen, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Waschtisch, 1 Schneidertisch, 1 Werkstelle, Bügeleisen und verschiedenes Hausgeräth** meistbietend versteigern.

A. Postrach.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

C. Fiedler.

Sonnabend den 10. Juni
Vormittag 11 Uhr
findet die

Grasverpachtung

in der

Hanusowsky-Mühle statt.

Freiwill. Feuerwehr.

Mittwoch den 7. d. M.
Abends 7¼ Uhr:

Uebung.

Der Brandmeister.
Schmidt.

K. V.

Mittwoch den 8. Juni cr.
bei **Rückert.**

Schützengilde.

Donnerstag Schießtag.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 3. Juni 1893.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	15	20	14	70	14	20
Gerste "	13	80	13	30	12	80
Roggen "	14	10	13	60	13	10
Hafer "	15	60	15	20	14	80
Erbsen "	16	--	—	—	14	—
Kartoffeln "	2	60	—	—	2	40
Heu "	7	50	—	—	6	80
Stroh "	4	80	—	—	4	20
Butter (1 Kilogr.)	2	20	—	—	1	40

Für alle unsere Leser liegt der heutigen Nummer unseres Blattes ein Prospect der allbekannten Firma **Carl Heintze, Berlin W.,** betreffend die Freiburger Geldlotterie bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt ein Wahlaufruf für den deutschfreisinnigen Candidaten Herrn Bauergutsbesitzer Julius Göllner in Pilzen, Kreis Schweidnitz, bei.

Nebst 2 Beilagen.

Wahl-Versammlung.

Freitag den 9. Juni d. J.
Nachmittags 5 Uhr

wird unser bisheriger Vertreter im Reichstage, unser Kandidat auch für die bevorstehende Reichstagswahl,

Freiherr von Saurma-Sterzendorf

im Saale des Grimm'schen Hotels hierselbst

allen Wählern aus Stadt und Land, welche unserer conservativen Sache treu bleiben wollen, sich vorstellen.

Diese unsere Gesinnungsgenossen laden wir zu der Versammlung hierdurch ergebenst ein.

Das Comité.

Unser Kandidat im Wahlkreise Brieg-Namslau ist Herr Bauergutsbesitzer

Julius Göllner

in Pilzen, Kreis Schweidnitz.

Das deutsch-freisinnige Wahl-Comité.

Jede Hausfrau,

welche sich und ihre Familie vor Schaden bewahren und zugleich eine angenehme und spannende, aber sittlich reine Lektüre für Groß und Klein haben will, abonnire auf die Wochenschrift:

Häuslicher Rathgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

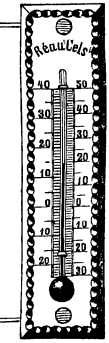
mit den Gratisbeilagen: **Mode und Handarbeit** und der illustrirten Kinder-Zeitung: **Für unsere Kleinen.**

Inhalt des Blattes: Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Erziehung, Hauswirthschaft und Gesundheitspflege. Zahlreiche erprobte Rezepte und Hausmittel in den Abtheilungen: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Häusliche Kunst. — Hausthiere. — Haus- und Zimmergarten. — Arbeitsstube. — Wäsche und Kleidung. — Backwerke. — Getränke. — Für die Küche. — Interessantes Feuilleton in jeder Nummer.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt **1 Mk. 25 Pf.** und ist vorher zu bezahlen. Preis pro Nummer **10 Pf.**

Wer sich von dem gediegenen und reichhaltigen Inhalte des „**Häuslichen Rathgeber**" überzeugen will, der verlange von der **Expedition des „Namslauer Stadtblattes"** oder dem Colporteur **Mummert** eine Probenummer, welche gern gratis und franco abgegeben wird.

Fenster-Thermometer
Zimmer- „
Bade- „
Kranken- „
Milch- „
Crystall- „
Maische- „
Sacharometer für Maische,
Alkoholometer,
Barometer



empfiehlt die

Germania-Drogerie & Selterwasser-Fabrik

Oscar Tietze.

Bekanntmachung.

200 Schock Schindeln

sind zum Verkauf.

Falkowitz, den 16. Mai 1893.

Wodarz, Holzhändler.

Ringelwalzen
und
Jäter

sind vorrätig bei **Schmiedemeister**

Reichert in Schwirz.

Bestellungen werden jederzeit angenommen.

Meine an der Chaussee gut gelegene **Schmiede,** bin ich Willens krankheitshalber bald zu **verpachten** oder zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt **A. Zolker,** Schmiedemeister; **Wilkau,** Kr. Namslau.

Wähler in Stadt und Land!

Der Reichstag ist aufgelöst, wir stehen vor den Neuwahlen. In Uebereinstimmung mit sämmtlichen Bundesregierungen verlangt unser Kaiser die Mittel zu einer Verstärkung unseres Heeres, um unserem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten und unseren Streitkräften die erforderliche Stärke zu geben, einem Angriffe von zwei Fronten zu begegnen und einen aufgezwungenen Krieg im Feindeslande auszukämpfen.

Geräuschlos, aber stetig haben Rußland und Frankreich ihre Truppenkräfte vermehrt. Ihnen gegenüber ist die **Militärvorlage** eine unbedingte Nothwendigkeit und doppelt gerechtfertigt nach dem Hohne, mit welchem die fremdländische Presse und die Sozialdemokratie ihre Ablehnung begrüßte.

Neue finanzielle Opfer werden uns damit auferlegt. Aber die Militärvorlage bedeutet nur die strenge Durchführung der verfassungsmäßigen, in Frankreich bereits bestehenden allgemeinen Wehrpflicht. Die Opfer werden ferner gemildert durch zweijährige Dienstzeit und Schonung älterer Jahrgänge und sie bedeuten ein Nichts im Vergleich mit dem namenlosen Elend im Falle eines unglücklichen Krieges.

Dürfen wir durch Verweigerung der geforderten Mittel gefährden, was 1870/71 mit Strömen Blutes errungen ward? Nimmermehr! Schon die offenen Grenzen unseres Schlesiens und besonders unseres eigentsten Wahlkreises heißen uns, in alter Opferwilligkeit auch das Letzte einzusetzen für Deutschlands Macht und Sicherheit und zum Schutze unserer heimathlichen Fluren.

Soll unsere **Landwirthschaft** nicht länger durch die neuere wirthschaftliche Entwickelung gefährdet werden, so muß Abhülfe geschafft werden für begründete Klagen des großen, namentlich aber auch des kleinen Grundbesitzes. Es gilt mit Entschiedenheit einzutreten für berechtigte Forderungen und Bestrebungen der Landwirthschaft, ganz besonders durch Aufrechterhaltung der bestehenden landwirthschaftlichen Zölle, durch Ablehnung eines beabsichtigten Handelsvertrages mit Rußland, sofern er die Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle bezweckt, und durch Beschränkung des Börsenspiels mit den wichtigsten Volksnahrungsmitteln.

Aber auch das **Handwerk** ringt schwer um seine Existenz und bedarf wie die Landwirthschaft des Schutzes gegen Entwerthung seiner Erzeugnisse. Es ist Zeit, der ehrlichen Arbeit in jedem Gewerbe ihren Werth zu wahren und schon hierdurch der Unzufriedenheit und gewissenlosen Verleitung des Arbeiterstandes zu revolutionären Treiben entgegen zu arbeiten. Es ist ein Gebot der Staatserhaltung, mit Entschiedenheit jene Mächte zu bekämpfen, welche die Entchristlichung unseres Volkes und die Vernichtung von Monarchie, Familie, Besitz und bürgerlicher Ordnung geschworen haben.

Wähler in Stadt und Land! Wenn es sich um die Ehre und Sicherheit unseres Vaterlandes handelt, heißt es Zeugniß davon ablegen, daß wir noch ein Höheres kennen, als Parteiinteressen und persönliche Wünsche.

Auf zur Wahl mit Gott für Kaiser und Reich und des Volkes Wohl!

Wählet mit uns einen Mann, der mit voller Entschlossenheit für die Militärvorlage eintritt, der als Landwirth und Industrieller volles Verständniß besitzt für das, was der Landwirthschaft und dem Handwerke noth thut, und der den Willen hat, die Interessen beider energisch zu vertreten. Wählet mit uns

Herrn Königlichen Kommerzienrath und Rittergutsbesitzer

Wilhelm Moll in Brieg

Derselbe ist Mitglied des Bundes der Landwirthe und wird dessen Programm vertreten.

Haselbach, Paul, Brauereibesitzer, Namslau. **Janietz,** J., Kaufmann, Namslau. **Lehmann,** Ernst, Schuhmachermeister, Namslau. **Hauschild,** Schuhmachermstr., Namslau. **Schmiereck,** Robert, Namslau. **Schmiereck,** Julius, Namslau. **Schmidt,** Oscar, Forstverwalter a. D., Namslau. **Spätlich,** W., Namslau. **Weber,** Apothekenbesitzer, Namslau. **Wegener,** A., Klemptnermeister, Namslau. **Weiss,** Gustav, Seifensiedereibesitzer, Namslau. **Weide,** Nolbau. **Miosge,** A., Bäckermeister, Reichthal. **Raschke,** Albert, Klemptnermeister, Reichthal. **Walter,** Wilh., Organist, Kaulwitz. **Wreschniok,** Kaufmann, Reichthal. **Wreschniok,** Robert, Reichthal. **Seupin,** Julius, Brauereibesitzer, Hönigern. **Glatz,** K., Windisch-Marchwitz. **Kirsch,** Gutsbesitzer, Jauchendorf. **Märtin,** Gutsbesitzer, Obischau. **Morawe,** Theod., Obischau. **Miosge,** Gutsbesitzer, Strehlitz. **Rabe,** Gutsbesitzer, Obischau. **Trautmann,** Otto, Gutsbesitzer, Obischau. **Trautmann,** G., Gutsbesitzer, Obischau. **Quakulinski,** emer. Lehrer, Schmograu. **Münch,** G., Simmelwitz. **Giersdorff,** Königl. Förster, Glausche.

(Weitere Unterschriften folgen.)

Adam, Hutmachermeister, Brieg. **Adler,** G., Schmiedemeister, Stoberau. **Adler,** Auszügler, Stoberau. **Arndt,** Gutsbesitzer, Schönau. **Altmann,** Dr., Landwirthschaftsschullehrer, Brieg. **Antlauf,** Paul, Kaufmann, Brieg. **Alliger,** Wilhelm, Hotelbesitzer, Brieg. **Bähnisch,** Gottlob, Gutsbesitzer, Jeschen. **Bähnisch,** Wilhelm, Gutsbesitzer, Michelau. **Balder,** A., Stellmachermeister, Brieg. **Brandt,** Landgerichtspräsident, Brieg. **Benner,** Pastor, Lossen. **Berger,** Carl, Ofenfabrikant, Brieg. **Berger,** Gottlieb, Schmiedemeister, Hermsdorf. **Bild,** Wilhelm, Kaufmann, Brieg. **Berger,** Carl, Mühlenbesitzer, Laugwitz. **Bethje,** Gestütsdirector a. D., Brieg. **Biallas,** Bäckermeister, Brieg. **Blümner,** Rechtsanwalt und Notar, Brieg. **Bild,** Stadtrath und Fabrikbesitzer, Brieg. **Brandt,** Tischlermeister, Brieg. **Bild,** Heinrich, Kaufmann, Brieg. **Brandt,** Fleischermeister, Brieg. **Binner,** M., Posthalter, Brieg. **Burich,** Kgl. Förster, Alt-Hammer. **Brinner,** Ernst, Gutsbesitzer, Groß-Neudorf. **Breiler,** Gutsbesitzer, Mollwitz. **Clemens,** Carl, Gutsbesitzer, Frohnau. **Conrad,** herrschaftl. Förster, Groß-Neudorf. **Dietzmann,** Gutsbesitzer, Frohnau. **von Damnitz,** Regierungsrath a. D., Brieg. **Deutsch,** Carl, Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Ertelt,** Fleischermstr., Brieg. **Fiebiger,** Dr., Kgl. Gymnasial-Oberlehrer, Brieg. **Franzki,** Landgerichtsdirector, Brieg. **Fischer,** Rechnungsrath, Brieg. **Freytag,** Hüttenmeister, Lossen. **Fiedler,** Gutsbesitzer, Scheidelwitz. **Follgrabe,** Pastor, Bankau. **Franzke,** D., Gemeindevorsteher, Alt-Cöln. **Fuhrmann,** H., Sattlermeister, Mollwitz. **Giersberg,** Wilhelm, Gutsbesitzer, Pogarell. **Gaebel,** Rudolph, Stadtrath a. D., Brieg. **Giersberg,** Gottlob, Rentier, Altenau. **Goy,** Johann, Sattlermeister, Mangschütz. **Gollert,** Kgl. Strafanstaltsdirector, Brieg. **Goebel,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Böhmischdorf. **Geisler,** Postagent, Linden. **Gerlach,** H., Gutsbesitzer, Linden. **Gierth,** Gottfried, Scholtiseibesitzer, Tschöplowitz. **Gerber,** Postagent, Stoberau. **Gerstenberg,** Carl, Gutsbesitzer, Lossen. **Gierth,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Grottker,** Gutsbesitzer, Groß-Neudorf. **Gerlach,** F., Schmiedemeister und Wagenbauer, Brieg. **Gruner II.,** Carl, Gutsbesitzer, Conradswaldau. **Haunschild,** Gutsbesitzer, Schönfeld. **Haetscher,** emer. Lehrer, Tarnowitz. **Hanke,** Gustav, Postagent, Mangschütz. **Heise,** Fritz, Kaufmann, Brieg. **Herrmann,** Kgl. Katastер-Controleur, Brieg. **Herzog,** Louis, Kaufmann, Löwen. **Heyn,** Gustav, Kaufmann, Lossen. **Heyn,** Kaiserl. Bankvorstand, Brieg. **Hübel,** Kupferschmiedemeister, Brieg. **Hoffmann,** Ernst, Gutsbesitzer, Hermsdorf. **Hentschel,** Carl, Gemeindevorsteher, Böhmischdorf. **Hensel,** Schiedsmann, Groß-Piastenthal. **Hoffmann,** Rechtsanwalt, Brieg. **Hoffmann,** Hauptlehrer und Organist, Michelwitz. **Hetscher,** K., Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Hababitzki,** Kgl. Regier.-Assessor, Brieg. **Haupt,** C. E., Kgl. Gartenbaudirector, Brieg. **Henschel,** C., Gutsbesitzer, Klein-Leubusch. **Jarausch,** Gutsbesitzer, Michelwitz. **Jaross,** G., Fabrikbesitzer, Stoberau. **Jorgall,** Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Jahner,** Carl, Dreschmaschinenbesitzer, Brieg. **Jeutner,** Traugott, Gutsbesitzer, Jeschen. **Jordan,** Heinrich, Gasthofbesitzer, Smortawe. **Jeltsch,** Gottlieb, Limburg. **Jamke,** Halbbauer, Frohnau. **Kirchner,** Dr., Kgl. Gymnasial-Oberlehrer, Brieg. **Klose,** W., Amtsvorsteher, Briesen. **Kokott** jr., Kgl. Domainenpächter, Riebnig. **Krause,** Gemeindevorsteher, Louisenthal. **Krell,** Gemeindevorsteher, Carlsmarkt. **Klette,** August, Gastwirth, Kauern. **Kelch,** G., Partikulier, Brieg. **Kuhnert,** Gutsbesitzer, Bärzdorf. **Kricke,** Max, Klemptnermeister, Löwen. **Kretschmer,** Gutsbesitzer, Jeschen. **Kuka,** G., Stellenbesitzer, Carlsmarkt. **Kaminski,** Ed., Schneidermeister, Brieg. **Kleinert,** Jul., Gutsbesitzer, Frohnau. **Lerche,** Carl, Kretschmar- und Gutsbesitzer, Nogelwitz. **von Löbbecke,** Franz, Rittergutsbesitzer, Brieg. **Lilge,** G., Mühlenbesitzer, Paulau. **Lange,** Steinbruchbesitzer, Brieg. **Liepek,** W., Lehrer, Neu-Limburg. **Menzel,** Rittergutsbesitzer, Rothhaus. **Michalsky,** Krämer, Tschöplowitz. **Moll,** Hugo, Fabrikbesitzer, Brieg. **Müller,** Superintendent, Michelau. **Michler,** G., Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Mania,** Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Moll,** Theodor, Lieutenant der R., Fröbeln. **Mücke,** Gutsbesitzer, Mollwitz. **Meyer,** Pastor, Kauern. **Mann,** Mühlenbesitzer, Alt-Hammer. **Michler,** Carl, Gutsbesitzer, Mollwitz. **Neugebauer,** G., Gutsbesitzer, Lossen. **Neumann,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Jeschen. **Neugebauer,** Dr., Zuckersiederei- und Rittergutsbesitzer, Brieg. **Ottschick,** Paul, Erbscholtiseibesitzer, Michelwitz. **Ockel,** Rechnungsrath, Brieg. **Petersen,** Dr., Director der Prov.-Irrenanstalt, Brieg. **Pischgode,** Director, Brieg. **Plätschke,** Gutsbesitzer, Briesen. **Ploschke,** Gutsbesitzer, Mollwitz. **Peuker,** H., Gutsbesitzer, Pampitz. **Pfender,** Carl, Gutsbesitzer, Frohnau. **Peuker,** Ortsvorsteher, N.-Limburg. **Peuker,** Gemeindevorsteher, Groß-Döbern. **Pohler,** Schmiedemeister, Groß-Neudorf. **Rahnert,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Pramsen. **Raabe,** Wilhelm, Gutsbesitzer, Johnsdorf. **Rohde,** Pastor, Groß-Leubusch. **Rühl,** Dr., Buchdruckereibesitzer, Brieg. **Raabe,** R., Gutsbesitzer, Linden. **Raabe,** F., Gutsbesitzer, Fröbeln. **Rieger,** Lehrer und Organist, Groß-Jenkwitz. **Ruffert,** Hugo, Fleischermeister, Brieg. **Raabe,** Gottlieb, Limburg. **Sagawe,** Mühlenbesitzer, Schönfeld. **Seidel,** Amtsvorsteher, Groß-Neudorf. **Seidel,** Ortsvorsteher, Lossen. **Späthe,** Kgl. Förster, Scheidelwitz. **Spitze,** Gasthof- u. Gutsbesitzer, Linden. **Schumann,** Kgl. Forstaufseher, Lindner Fähre. **Schott,** G. W., Kgl. Hegemeister, Brieg. **Seidel,** G., Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Seidel,** Carl, Gutsbesitzer, Mollwitz. **Seidel,** Gutsbesitzer, Frohnau. **Scholz,** Ch., Gutsbesitzer, Tarnowitz. **Seidel,** Erdmann, Gutsbesitzer, Zindel. **Schönbrunn,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Klein-Neudorf. **Schweitzer,** Gutsbesitzer, Kreiswitz. **Schlingmann,** Erster Staatsanwalt, Brieg. **Scholz,** Adolf, Gutsbesitzer, Pampitz. **Stolz,** Gutsbesitzer, Linden. **Stütze,** Paul, Kaufmann, Brieg. **Schlachte,** Deichamtsrendant, Stoberau. **Schönfelder,** Carl, Stellenbesitzer, Tschöplowitz. **Schober,** Carl, Kaufmann, Brieg. **Schütz,** A., Pianofortefabrikant, Brieg. **Trebek,** Gutsbesitzer, Tschöplowitz. **Tschech** sen., Gutsbesitzer, Linden. **Thiele,** Landgerichtsrath, Brieg. **Tschech,** O., Gutsbesitzer, Bärzdorf. **Teichmann,** Benjamin, Gutsbesitzer, Michelau. **Thaler,** Herrmann, Kaufmann, Löwen. **Theuerling,** C., Faßfabrikant, Brieg. **Trautwein,** G., Geschäftsführer, Brieg. **Thörmer,** Ernst, Kaufmann, Brieg. **Tonndorf,** J., Töpfer und Ofenbauer, Brieg. **Ueberschaer,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Lossen. **Ueberschaer,** F., Gutsbesitzer, Lossen. **Ullrich,** Carl, Gemeindevorsteher, Nogelwitz. **Ueberschaer,** Carl, Gutsbesitzer, Lossen. **Wenschuch,** Mühlenbesitzer, Stoberau. **Wilde,** Gutsbesitzer, Schreibendorf. **Wilking,** Pastor, Kreiswitz. **Wechmann,** Kaufmann, Brieg. **Woas,** Kgl. Baurath, Brieg. **Winkler,** Grundbesitzer, Scheidelwitz. **Zimmermann,** Gutsbesitzer, Scheidelwitz. **Zwiener,** Kgl. Förster, Baruthe. **von Zittwitz,** Pastor, Scheidelwitz. **Kirchner,** Landgerichtsrath, Brieg. **Lange,** Th., Stadtrath a. D., Brieg. **Pfeiffer,** Gasthausbesitzer, Conradswaldau. **Ulbrich,** Joh., Bauergutsbesitzer, Groß-Leubusch. **Scholz,** Wilhelm, Gutsbesitzer, Michelau. **Schicke,** Gottlieb, Gutsbesitzer, Tschöplowitz.

Der Männer-Turn-Verein Namslau

feiert am **Sonntag den 11. Juni cr.**
sein

25jähr. Stiftungsfest,

wozu alle Freunde und Gönner der edlen Turnsache in Stadt und Land hiermit freundlichst eingeladen werden.

Fest-Programm.

Sonntag:

1. Abholen der Gäste von den Frühzügen
2. Frühschoppen im Vereinslokal und Probe der Freiübungen.
3. Empfang der Gäste von den Mittagzügen.
4. Gemeinschaftliches Mittagessen um 1 Uhr in Grimm's Hotel à Couvert 1.25 Mk. ohne Weinzwang.
5. Um 1/23 Uhr Sammlung zum Festmarsch in Rückert's Garten.
6. Um 3 Uhr Abmarsch nach dem Ringe, Aufstellung bei der Siegessäule und Begrüßung der Festgäste.
7. Darauf Marsch durch die Hauptstraßen nach dem Stadtpark.
8. Festrede.
9. Schauturnen (Freiübungen, Geräthturnen, Turnspiele).

Von 4 Uhr ab: Concert.

10. Um 8 Uhr Abends Einmarsch nach der Stadt und Auflösung des Festzuges auf dem Ringe.
11. Von 9 Uhr ab Tanzkränzchen in Grimm's Hotel.

Montag den 12. Juni 1893:

Frühschoppen in Rückert's Garten.

Concert-Billets à Person 30 Pf., im Vorverkauf à 20 Pf.
bis Sonntag Mittag 1 Uhr bei den Herren: Conditor **Koschwitz**, Kaufmann **Werner** und Buchbindermeister **Lorcke.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Zur Ausschmückung der Stadt

wird von Mittwoch ab **Reisig** zur Verfügung stehen und wird gebeten, dasselbe **nur** zum Zwecke des Ausschmückens zu verwenden; ausgeliefert wird, wo solches dann noch fehlt, in den Höfen der Herren Kaufmann **Werner, Baudis,** an der Friedenseiche und Seifenfabrikant **Weiss,** Mittelstraße.

Bewährtes diätetisches
Getränk bei Darm-Katarrhen
und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis'
Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch **Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit** hervorragend aus.

Mit **Milch** gekocht hat **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao** keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von 1/2 Ko. à Mk. 2.50, 1/4 Ko. à Mk. 1.30, Probebüchsen à Mk. 0.50.

Ein Knabe,

der Lust hat die **Böttcherei** zu erlernen, kann sich melden bei **A. Bermuske,**
Böttchermeister.
(Haselbachs Brauerei).

Für mein **Eisen- und Colonialwaaren-geschäft** suche ich

einen Lehrling.

Otto Wintzig, Bernstadt.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen. **Richard Hanschild.**

Besten Oberschlesischen
Bau- u. Düngkalk,
von 200 Ctr. garantirt 28 bis 30 Kubikmeter Kalkteig
Groschowitzer
Portland-Cement

empfiehlt, ersteren in Wagenladungen von 100 bis 200 Ctr., letzteren in Wagenladungen und allen Packungen ab mein Lager hier, billigst.

Otto Faltin.

Garantirt nur allein ächte
Dr. Alberti's
aromatische
Schwefel-Seife,
unbedingt wirksamste Seife gegen alle nur denkbaren Hautunreinigkeiten.
Preis à Stck. 50 Pfg., 3 Stck. 1,25 Mk.
Zu haben
in **Namslau** in der **Apotheke.**

---

1 tücht. Schneider
auf Hosen und Westen
bei **hohem Lohn** und **dauernder Beschäftigung** gesucht von

Julius Dittel,
Kreuzburg.

Eine Wohnung im 1. Stock vornheraus, zwei Stuben und eine Küche, ist bald oder von Johanni ab zu vermiethen.
E. Frey, Bäckermeister.

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus drei Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist per 1. Juli event. früher zu vermiethen.
Wilhelm Cohn.

Eine schöne Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, großer heller Küche, mit Gartenbenutzung, wenn gewünscht, auch mit Stallung und Remise, ist vom 1. Juli oder 1. October ab zu vermiethen bei **L. Bertun,**
Wilhelmstraße 14.

Zwei Stuben im ersten Stock hintenheraus sind 1. Juli zu vermiethen.
Otto Wolff.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen bei
E. Kühn, Ring No. 16.

Eine Wohnung, 2 Treppen, ist zu vermiethen und 1. Juli beziehen bei
Siego, Bäckermeister.

Eine freundliche Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, vornheraus, zu vermiethen bei
G. Kottke.

Eine Wohnung im ersten Stock vornheraus ist zu vermiethen und Oktober zu beziehen.
Richard Hanschild.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei
J. Jungick, Schuhmachermeister.

Ein möblirtes Zimmer
ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In meinem Nebenhause, Wilhelmstraße Nr. 12, ist eine Parterre-Wohnung, bestehend in 2 Stuben und Cabinet, sowie dem zugehörigen Beigelaß, vom 1. Juli ab zu vermiethen.
Kricke, Zimmermeister.

aber den speziellen Fall im Wahlkreise Graudenz-Straßburg angeht, so wissen wir von Bundes wegen nichts davon, daß Mitglieder des Bundes sich zu Gunsten des Polen der Stimme enthalten sollen. Unser Kandidat dort ist Herr von Kries, für den alle Landwirthe, soweit sie unserem Bunde angehören, mit ganzer Kraft eintreten werden. Und da hat Herr Eugen Richter die Stirn, von „agrarischer Gesinnungtüchtigkeit" zu reden, er, der einer Partei angehört, deren Wähler in unzähligen Fällen ihre Stimmen dem polnischen Kandidaten gleich im ersten Wahlgange gegeben haben, um den Kandidaten der Deutschen zu Falle zu bringen, und dabei machen doch die Freisinnigen den Anspruch, eine politische Partei zu sein! Kann man die Heuchelei weiter treiben?

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Nach Deiner Meinung und Charakteranlage glaubst Du Dich nur dann glücklich zu verheirathen, wenn Du auch dem mächtigen Triebe der Eitelkeit Deines Herzens Folge leistet, nach meiner Ueberzeugung wirst Du aber nur dann eine glückliche Ehe schließen, wenn Du Dich von wahrer Liebe und vernünftiger Erkenntniß leiten läßt."

„O, Hilda, Du sprichst so klar und verständig, daß ich wünschte ich könnte Deinen Rathschläge sofort und ohne jedes Bedenken folgen", erwiderte Fräulein von Helborn. „Aber mein Herz ist so wankelmüthig und meine Empfindungen sind so von Widersprüchen erfüllt, so daß ich thatsächlich nicht weiß, welche Entschließungen ich treffen soll. Es liegt dies wohl an meiner Erziehung, denn in mir wurden schon sehr frühzeitig die stolzesten Gefühle von den Eltern geweckt, aber als ich dann hinaustreten mußte in die Gesellschaft und in die große Welt, da waren meine Eltern, die mir den rechten Weg zu einer glücklichen Heirath hätten zeigen können, bereits gestorben. Mir blieb nur noch der anerzogene Stolz und der Glaube, nur einen Gatten mit hohem Range wählen zu dürfen. Dir ist es übrigens einst ähnlich ergangen, Hilda!"

„Allerdings", erwiderte die Baronin, „aber ich möchte um Alles in der Welt keiner Freundin rathen, so ohne tiefe erprobte Liebe und ohne Prüfung der Charaktereigenschaften des zu wählenden Mannes nach äußerem Glanze zu heirathen wie ich es einst gethan habe."

„Nun, weil Du so erfahren und meine beste Freundin bist, bin ich ja auch zu Dir gekommen, um Deinen Rath zu hören", erwiderte Fräulein von Helborn.

„Aber jetzt, wo Du in Deinem Briefe direkt die Wahl zwischen dem General von Bomsdorf und Hauptmann Lingen aufgestellt hast, kann ich Dir doch nicht rathen, für welchen Freier Du Dich entscheiden sollst, denn dies ist Deine eigene Herzenssache", fuhr die Baronin sehr ernst fort. „Ich kann Dir nur empfehlen, nach den wahren Empfindungen Deines Herzens, vereint mit den Erwägungen der Vernunft Deine Wahl zu treffen. Hochachtbare Ehrenmänner sind beide Freier. Der eine ist General in glänzender Stellung, adeliger Abkunft und wohl vier und zwanzig Jahre älter als Du, der andere ist schlichter Hauptmann mit bürgerlichen Namen und wohl fünf Jahre älter als Du. Nun wähle nach Deinem Herzen."

„Mein Herz ist aber leider so entsetzlich wankelmüthig", entgegnete Jutta und stieß mit dem kleinen Fuße ärgerlich auf den Fußboden. „Du weißt, liebe Hilda, daß Lingen mein Herz erobert hatte, daß ich seinetwegen allen Standesstolz und allen Hochmuth schon abgelegt hatte, und daß es bereits mein liebster Wunsch war, die Frau dieses braven Hauptmanns mit dem bürgerlichen Namen zu werden. Da trat auf einmal der General von Bomsdorf mit seiner Werburg auf und mein Herz wurde wankelmüthig."

„Das heißt die Eitelkeit, der Stolz und die Sucht in der Gesellschaft zu glänzen, bei den Festlichkeiten als eine der ersten Damen zu gelten, schlugen die Liebe zu einem edeln Manne in wenig hoher Stellung unbarmherzig aus Deiner Brust", sagte die Baronin sehr scharf.

„Hilda, Du bist ungerecht", antwortete Fräulein von Helborn und eine glänzende Thräne stahl sich in ihre schönen Augen, „denn anstatt mir zu rathen und den rechten Weg zu zeigen, läßt Du mich harte Worte hören."

„Ich kann Dir in dem Sinne, wie Du es wünscht, nicht Rath ertheilen", bemerkte die Baronin bitter, „Du muß die Entscheidung selbst treffen, weil ich nicht die Empfindungen Deines Herzens haben kann. Und wenn dann Deine Wahl dennoch mit einer bösen Enttäuschung enden würde, dann müßte ich mir die Vorwürfe machen, Dir zu der Wahl gerathen zu haben. Nein, mit der Personenfrage mußt Du mich in Ruhe lassen, Jutta! In dieser Hinsicht wage ich kein maßgebendes Urtheil zu sprechen, sondern ich kann Dir nur rathen, wie ich bereits sagte, nach wahren Empfindungen Deines Herzens vereint mit vernünftigen Erwägungen zu wählen."

„Bedenke, daß ich schon lange meine gute Mutter,

die mir sonst würde rathen können, verloren habe, Hilda, und daß ich mich deshalb an Dich als erfahrene Frau um Rath wende."

„Ich vermag Dir aber nicht besser zu rathen als ich bereits gethan", erklärte die Freundin. „Du mußt Dir selbst ein klares Urtheil in dieser Schicksalsfrage bilden und noch ein ruhiges Glück für Dein eitles, rebellisches Herz erkämpfen. Da dies nun erst noch eine Aufgabe der Zukunft für Dich ist, so würde ich an Deiner Stelle mich noch nicht entscheiden."

„Aber theuerste Hilda, der General von Bomsdorf hat mir für morgen seinen Besuch angekündigt und ich glaube, daß der Besuch gleichbedeutend mit der officiellen Werbung des Generals ist. Was soll ich da bei der Wankelmüthigkeit meines Herzens anfangen?"

„Bist Du unentschlossen, so wirst Du die Unterhaltung mit dem General jedenfalls derartig zu beeinflussen wissen, daß er daraus noch nicht den Schluß ziehen kann, daß es der rechte Augenblick für eine Werbung sei", bemerkte die Baronin kühl.

„Es heißt aber allgemein, daß der General von Bomsdorf ein Eisenkopf sei und ohne Umstände auf das erwählte Ziel losgehe. Was soll ich thun, wenn er dennoch mir eine Erklärung macht? Bitte, rathe mir, liebste Hilda!"

„Nun, wenn Du fest glaubst, in einer Ehe mit dem General glücklich zu werden, so kannst Du ihn erhören und Du wirst in spätestens drei Monaten Frau General Excellenz von Bomsdorf. Hast Du aber diesen Glauben nicht, so muß der tapfere General, auch wenn er einen noch so harten Kopf hat, den üblichen Korb, natürlich in zarter Form bekommen."

„Du scherzest jetzt auch noch mit mir in dieser ernsten Angelegenheit, während ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht", erwiderte Jutta und drückte die kleine Hand auf ihre heiße Stirn.

„Ich weiß nicht, wie ich Dir anders Vernunft in Deiner Erregung beibringen soll", bemerkte die Baronin mit leiser Ironie, „als daß ich Dir die Poesie und die Prosa einer Werbung vor die Augen führe. Halte Dich nur morgen, wenn der General kommt, recht tapfer, denn er scheint Dein Herz doch erst noch erobern zu wollen."

„Du verspottest mich nur noch, Hilda, und kennst nicht die Qualen, die ich zu ertragen haben werde bis ich meine Entscheidung getroffen."

„Ich verspotte Dich nicht, sondern ich suche Dich nur mit drastischen Mitteln zu Vernunft zu bringen. Es wird mir freilich nicht gelingen, denn schon die alten Griechen sagten, daß die Liebe blind sei, und wenn ein junges Mädchen gar einen alten General liebt, dann muß doch wohl die Liebe erst recht blind sein."

„Hilda, ich ertrage Deinen Spott keinen Augenblick länger. Rede mir lieber noch recht vernünftig zu, daß ich die richtige Entscheidung treffe, denn der Gedanke, daß ich gar nicht mehr weiß, wie ich mich entscheiden soll, kann mich fast zur Verzweiflung bringen."

„So geht es allen Mädchen, die wankelmüthige Herzen besitzen, denn was sie heute als ihr Glück ansehen, fühlen sie morgen als ihr Unglück. Wo soll da ein zufriedenes Gemüth herkommen."

„Adieu, Hilda! Ich halte es bei Dir strengen Sittenrichterin nicht mehr lange aus. Natürlich Du, die viel umworbene, welterfahrene junge Wittwe kannst ja jetzt recht klug reden, da Du über die Fehler unerfahrener Mädchen erhaben bist."

„Sei nur nicht böse, meine bedauernswerthe Jutta!" erwiderte jetzt die Frau Baronin, während auf ihrem schönen Gesicht ein schalkhaftes Lächeln erglänzte. „Du läßt mir doch Deine Verlobung bald wissen und beehrst mich bald wieder mit Deinem Besuche?"

Mit einem zürnenden Blicke aus den schönen Augen verließ dieses Mal Fräulein von Helborn das Haus der Freundin und blieb dieser die Antwort auf die letzte Frage schuldig.

„Die Wahrheit habe ich Jutta deutlich gesagt und hoffe, daß es nicht vergeblich geschehen sein wird", dachte die Baronin von Sassen, als die junge Dame fort war. „Aber freilich so ein eitles Mädchenherz ist unberechenbar, und schließlich erscheint Jutta doch als Braut triumphirend am Arme des Generals von Bomsdorf. Der arme, brave Hauptmann Lingen kann mir Leid thun, denn er wird dann wie in einer Versenkung vor Jutta verschwinden oder Jutta wird ihn herablassend als Frau General von Bomsdorf noch einmal die Hand reichen, wenn er die schuldige Visite bei dem General macht. Und ärgert sich der General darüber, daß Jutta früher Gefallen an dem stattlichen Hauptmann gefunden, so läßt ers vielleicht demselben sogar dienstlich büßen. Doch wer fragt auch schließlich heutzutage viel um ein enttäuschtes Männerherz, die Herren der Schöpfung vermögen sich ja in dieser Hinsicht leichter zu trösten als die betrogenen Mädchen, die ihr ganzes Lebensglück auf einen einzigen Mann, der schließlich untreu wurde, setzten."

Doch während die schöne Wittwe diese Gedanken in ihrem Geiste weiterspann, wurde es ihr bald sehr wehmüthig um das eigene Herz. Längst vergangene Jugendbilder tauchten in ihrer Erinnerung auf, sie sah sich wieder als armes, adeliges Fräulein, dem im Hause einer reichen Gönnerin ein edler junger Mann, ein angesehener Patrizierfohn, den Hof machte und den sie ebenso herzlich lieb gewann wie er sie. Dann erblickte sie sich als reiche Erbin und das Bild der Erinnerung verwandelte sich. Stolze Freier mit prunkenden Namen drängten sich um sie, einer derselben bethörte ihr Herz und gewann sie und ihren Reichthum und von ihrem ersten Geliebten erblickte sie nur noch das bleiche Schmerzensgesicht. Aber nach kurzen Wonnemonaten kamen auch die Jahre der Enttäuschung und Prüfung an der Seite des Gatten, der bis zu dem unglücklichen Duell nur seinen Passionen zu leben gewohnt war, und Thränen erfüllten die Augen der vereinsamten Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.